

3. Die Notwendigkeit der Revolution im 21. Jahrhundert

Warum sollten Menschen ihre Hoffnung auf eine Revolution setzen, wenn doch die revolutionären Prozesse der Vergangenheit so klar und eindeutig eine Botschaft der politischen sowie sozialen Niederlage vermitteln. Weil nur die Revolution die Welt in eine bessere verwandeln kann, in der die Trennung der Menschen in Klassen, Ethnien und Nationen durch den Sozialismus überwunden wird und in der Freiheit für alle und das gleichermaßen besteht. Nur die Revolution kann diese neue Welt erschaffen, denn die herrschenden plutokratischen Eliten werden sich kaum dazu durchringen können, das Leben der Allgemeinheit besser zu gestalten, basiert ihre eigene Existenz doch gerade auf der Ausbeutung und zunehmend ungehinderten Ansammlung von Kapital. Doch das ist nicht das einzige Problem der Menschheit, das eine Revolution unausweichlich, ja notwendig macht.

Die Welt steht am Abgrund und noch besteht wenig Hoffnung, dass die Warnungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Blick auf den Klimawandel und die damit einhergehenden Probleme ausreichend ernst genommen werden. Es bedarf daher nun eines schnellen und umfassenden Wandels der bestehenden politischen und sozialen Verhältnisse, bei dem bisherige Eliten in der Wirtschaft im Speziellen, man denke etwa an sogenannte »Schlüsselindustrien«, und der Gesellschaft im Allgemeinen einen durchaus großen Teil ihres Einflusses aufgeben müssen, eben einer Revolution, die bereit ist, die Welt grundlegend und dauerhaft zu verändern. Dass das nicht nur im regionalen bzw. nationalen Kontext und mit Blick auf die politische Ebene möglich ist, belegt das

sich seit der COVID-19-Pandemie global steigende Protestpotential.

Momentan können wir in verschiedenen Teilen der Welt Protestbewegungen beobachten, die sich nicht nur in Belarus, Polen oder Hong Kong gegen den Verlust demokratischer Rechte richten, sondern auch solche, die soziale Probleme offen anprangern, wie etwa die Black Lives Matter-Bewegung in den USA. Darüber hinaus haben sich Demonstrationsformen gebildet, die global sind, wie etwa die Fridays for Future. Dazu kommen allerdings auch Proteste gegen die Schutzmaßnahmen in Zeiten der Pandemie, die von populistischen Verführerinnen und Verführern sowie von Verschwörungstheoretikerinnen und Verschwörungstheoretikern genutzt werden, um im Zuge der Proteste Anhängerinnen und Anhänger für ihre eigenen skurrilen Ideen zu gewinnen. Ungeachtet dieser Effekte der Pandemie hat COVID-19 dafür gesorgt, dass das globale Protestpotential zunimmt. Zum einen konnten aktivierende Momente wie der Tod des Afroamerikaners George Floyd nicht mehr einfach ausgeblendet oder überspielt werden, denn zu viele Menschen saßen zu Hause vor den Fernsehern, um zu sehen, wie die Polizeigewalt des Staates das Leben des Mannes brutal beendete.¹ Die Menschen, die durch die Pandemie Angehörige verloren haben, mit einem beschränkten Einkommen leben müssen oder in eine Zukunft blicken, die lediglich sozialen Abstieg verheißt, wenn die Geschäfte weiter geschlossen bleiben, haben keine andere Wahl als sich mit möglichen Alternativen zum Status quo auseinanderzusetzen. Das revolutionäre Potential wird demnach zunehmen und Dinge, die vor COVID-19 kaum das Potential zum Politikum bzw. zum Auslöser eines revolutionären Prozesses hatten, reichen plötzlich aus, Demonstrationen in Gang zu setzen. Die Anspannung wird zunehmen und die gefühlte Missachtung eines mitunter imaginierten Rechtes dafür sorgen, dass sich die negativen Gefühle vieler Menschen auf den Straßen der Welt entladen bzw. diese abgelassen werden.

1 Evan Hill et al.: How George Floyd Was Killed in Police Custody, in: New York Times, 31. Mai 2020. Online: <https://www.nytimes.com/2020/05/31/us/george-floyd-investigation.html>. [30.11.2020].

Die Probleme, die diese Entwicklung bedingen, sind allerdings globaler Natur und bedürfen deshalb schlussendlich auch einer globalen Lösung. Am drängendsten ist dabei sicherlich die Klimakrise, die immer noch von führenden Politikern der Welt kleingeredet wird. Wer sich fragt, ob die aktuell existierenden Strukturen wirklich dazu in der Lage wären, dem Klimawandel entgegenzutreten und die Zukunft zu sichern, der kann oftmals nur den Kopf schütteln. Umso wichtiger ist es, dass eine Zäsur entsteht, wie sie nur Revolutionen schaffen. Die Pandemie hat gezeigt, wie schnell Reformen möglich sind, allerdings wurde im Zuge derer nicht nur das Klima weitestgehend ausgeblendet, tatsächlich dienten die meisten Maßnahmen lediglich dazu, die existierende kapitalistische Ordnung am Leben zu erhalten. Sogenannte »Schlüsselindustrien« verlangten Hilfe, die Politik lieferte. Dass sie damit nur dazu beitrug, ein System zu stützen, das in sich bereits überholt, ja bisweilen sogar verdorben ist, spielte dahingehend keine Rolle.

Der Kapitalismus musste als systemrelevant erhalten bleiben und die Verlierer der Krise waren schnell identifiziert: die Armen, die prekär Arbeitenden, kurzum, die Ausgebeuteten des globalisierten kapitalistischen Systems. Während Textilkonzerne in Europa um Mietminderungen baten, ließen sie die Zulieferer in Südostasien auf der Ware sitzen, wodurch das wichtige Einkommen vieler Näherinnen ausblieb und sich die Armut vieler Menschen intensivierte.² Während Konzerne wie die Lufthansa mit Staatsgeldern subventioniert worden waren, forderte der Staat, der als stiller Teilhaber agieren, ja vielmehr observieren wollte, keine Gegenleistung. Milliarden flossen in die Lufthansa-Rettung, doch auf den zunehmenden Druck, den ausbleibende Flüge erzeugten, antwortete der Konzern mit Entlassungsplänen und dem Abspecken der Flotte.³ Die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler mussten erneut herhal-

2 Saheli Roy Choudhury: »Vulnerable« Garment Workers in Bangladesh Bear the Brunt of the Coronavirus Pandemic, in: CNBC, 18. Oktober 2020. Online: <https://www.cnbc.com/2020/10/19/coronavirus-worsened-the-reality-for-bangladesh-garment-workers.html>. [30.11.2020].

3 Jens Koenen/Martin Murphy: Lufthansa verschärft Sparkurs: Abschied vom Riesenflieger A380, in: Handelsblatt, 21. September 2020. Online: <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-konsumgueter/luftfahrt-luft>

ten, um bisweilen Strukturen zu retten, die schlichtweg nicht mehr zeitgemäß sind. In guten Zeiten hatte die Lufthansa vor allem das Vermögen der Aktionäre vermehrt und hohe Renditen bezahlt, von denen die wenigsten Menschen in Deutschland profitierten. Auch eine Modernisierung bzw. Umstrukturierung der Lufthansa mit Blick auf mögliche Klimaziele wurde nicht gefordert.⁴ Wenn nur etwa die Hälfte der Rettungsgelder investiert werden sollen, um die Löhne in den Bereichen, deren Einsatz in Zeiten der globalen Pandemie besonders gefordert wird, zu steigern, dann weist die Politik auf die Höhe der Summe hin, auf die man sich schließlich nur schwerlich einigen konnte.

Besonders am Beispiel derer, die in der Zeit der Pandemie doppelt ausgebeutet wurden, kann gezeigt werden, inwieweit die Krise die Gegensätze zwischen den Systemgewinnern und den Systemverlierern intensiviert hat.⁵ Während Kassiererinnen und Kassierer, Pflegerinnen und Pfleger sowie medizinisches Personal weiter unterbezahlt dafür sorgen mussten, dass eine permanente Betreuung von infizierten Personen gewährleistet wurde, war neben einer in ihrer Höhe als unscheinbar verblassenden Einmalprämie nur Applaus für diese Berufsgruppen übrig. Während die Reichsten der Reichen ihren täglichen Profit weiter erhöhten, wurde den oft prekär Beschäftigten nicht nur zugemutet, trotz gesundheitlicher Gefahr ununterbrochen für die Gesellschaft im Einsatz zu sein, ohne sie für diese Leistung dauerhaft auszuzeichnen, das heißt die dauerhaft schlechten, teilweise prekären Arbeitsbedingungen zu verbessern. Ähnliche Perspektiven bieten sich beim Blick auf andere sogenannte »Schlüsselindustrien«, man denke etwa an die Automobilbranche.

Beispielhaft sei hier lediglich auf die neue S-Klasse von Mercedes Benz verwiesen, die so emblematisch für die Probleme dieses

hansa-verschaerft-sparkurs-abschied-vom-riesenflieger-a380/26198956.html?ticket=ST-4075634-LrrZcezCNeGfiT4oa23l-ap6. [30.11.2020].

4 Susanne Schwarz: Lufthansa-Rettung ohne Klimaschutz, in: klimareporter, 25. Mai 2020. Online, <https://www.klimareporter.de/verkehr/lufthansa-rettung-ohne-klimaschutz>. [30.11.2020].

5 Frank Jacob: The COVID-19 Pandemic, Labor Exploitation in Germany, and the Reshaping of Marx's Class Struggle, DOI: 10.13140/RC.2.2.33160.03848.

Industriezweiges steht. In schlechten Zeiten rufen gerade die Lobbyistinnen und Lobbyisten der Automobilindustrie nach staatlicher Unterstützung und tatsächlich wurde in Form des Kurzarbeitergeldes ermöglicht, dass die Stilllegung der Produktion verhältnismäßig unbeschadet überstanden werden konnte. Eine Industrie, die den Anschluss an zukunftssträchtige Technologien, Stichwort E-Mobilität, verpasst hatte, wurde vom Staat also am Leben erhalten, erneut, ähnlich wie bei der Lufthansa, ohne konkrete Forderungen im Gegenzug zu stellen. Durch den Bau der S-Klasse, eines Modells, das weder zukunftssträchtig ist, noch einen Vorteil für den Klimaschutz, allerdings viel Prestige für die Reichen, die dieses Auto fahren, bietet, werden erneut Gewinne erzielt, von denen diejenigen, die in Zeiten der Pandemie und der Kurzarbeit auf vieles verzichten mussten, kaum profitieren dürften. Der einseitige Vorteil der Herstellung liegt auf der Hand: mehr Protz, mehr Verdienst, aber weniger Nachhaltigkeit zum Wohl der Allgemeinheit.

Die Aufzählung an Beispielen derer, die zum Erhalt des kapitalistischen Systems ausgebeutet werden, ließe sich hier sicherlich erweitern. Ihnen stehen unter anderem die großen Konzerne gegenüber, die über Jahre hinweg Renditen an Investor*innen sowie Boni an Manager*innen ausbezahlen und die wenig an Umwelt oder Nachhaltigkeit sowie dem Wohl der Tausenden Arbeitnehmer*innen interessiert waren. Letztere stehen jetzt gerade in der Automobilbranche vor einem schweren Transformationsprozess, der nun mit staatlichen Geldern, also Steuern in Form des verlängerten Kurzarbeitergeldes, bezahlt werden soll.

Insgesamt hat die Krise die Gegensätze zwischen denen, die ausbeuten und bestehenden Reichtum vermehren, und denen, die ausgebeutet werden, deren jahrelanger Einsatz plötzlich nichts mehr zählt und die psychisch sowie physisch vor dem Ende bzw. den Scherben der eigenen Existenz stehen, und das nicht nur in Deutschland, intensiviert. Die Klassengesellschaft wird stetig bipolarer und die Schere zwischen den beiden Gruppen geht immer weiter auseinander. Am Ende bleiben nur wenige Superreiche, die dem Heer der Armen gegenüberstehen. Die Pandemie und die damit einhergehende Krise intensiviert diese Gegensätze derart, dass sie nun offensichtlicher werden als zuvor. Steigende Arbeitslosen-

zahlen, einbrechende Produktionsketten, fehlender Anschluss an globale Marktstrukturen, steigende Armut, grassierender Populismus... Unsere Gesellschaften werden mit einem Anstieg des sozialen Konfliktpotentials konfrontiert. Das revolutionäre Potential, wie von Engels für Krisenzeiten identifiziert, steigt zunehmend an.

Der Klassenkampf, in welchem Marx und Engels das Proletariat zum Totengräber des Kapitalismus bestimmt hatten,⁶ existiert heute nicht mehr in derselben Form wie im 19. Jahrhundert, sondern hat sich im Wesentlichen auf die genannten dichotomen Gesellschaftsteile, also Ausbeutende und Ausgebeutete verengt, so dass nicht mehr einer bestimmte Klasse wie dem Proletariat die Rolle der revolutionären Triebkraft zukommt, sondern sich die Massen derer, die schon viel zu lange ausgebeutet wurden, erheben müssen, um eine Veränderung der bestehenden Gesellschaftsordnung zu verlangen und diese auch aktiv, durch Teilnahme an Protesten gegen Kapitalismus, Ausbeutung und die Existenz der Armut herbeizuführen. Das 21. Jahrhundert muss ein Jahrhundert der Revolution sein, denn nur so kann eine echte und tiefgreifende Veränderung der bestehenden Verhältnisse erreicht werden.

Es kann jedoch nur zu einem echten Jahrhundert der Revolution werden, also erfolgreiche Revolutionsprozesse erleben, wenn sich die global aktiven Protestbewegungen vereinigen und zu einer aktiven Masse der Veränderung werden, die nicht nur eine Transformation politischer Systeme, sondern gleichzeitig eine sozial gerechtere und klimaverträglichere Ordnung etablieren. Dazu bedarf es grundlegend eines Sinneswandel und das nicht nur einzelner Frauen und Männer, sondern der Menschheit in ihrer Gesamtheit. Es muss Einigkeit darüber bestehen, dass der notwendige Wandel, auf dem eine erfolgreiche Zukunft basieren kann, ja basieren muss, nur dann erreicht werden kann, wenn die Mehrheit der Menschen genau das will. Dahingehend ist es gleichfalls zwingend notwendig, dass endlich ein Bruch mit dem Kapitalismus erfolgt, dessen Anziehungskraft so viele erlegen sind, in dem Glauben, selbst Teil derer zu werden, die von ihm profitieren.

6 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei (1848), in: MEW, Bd. 4, S. 459-493.

Die Revolution des 21. Jahrhunderts muss darüber hinaus in ihrer Gesamtheit der Freiheit aller verschrieben sein und die Revolutionär*innen dürfen sich nicht allein mit dem Austausch eines politischen Systems und damit einhergehend der Schaffung neuer Eliten zufriedengeben. Das Leben der Menschen muss eine Veränderung erfahren, die eine Welt schafft, in der die Sünden der Vergangenheit anerkannt und überwunden sowie gemeinsam eine bessere, eine auf eine lebenswerte Zukunft für alle ausgerichtete Gesellschaftsform, in der keinerlei Ausbeutung mehr existiert, etabliert werden. Die Vereinigung der unterschiedlichen Protestbewegungen ist dabei essentiell, denn die Schnittmenge derselben ist die Grundlage dieser »neuen Welt«: Einer Welt, in der jegliche Form der Ungleichheit abgelehnt wird, einer Welt, in der Menschen nicht von-, sondern miteinander leben, einer Welt, in der jedem Menschen die gleichen Chancen auf ein freies und selbstbestimmtes Leben bereitgestellt werden.

Es ist essentiell zu verstehen, dass eine solche Welt nur durch eine Revolution geschaffen werden kann, denn die kapitalistischen Eliten des frühen 21. Jahrhunderts, die selbst in einer globalen Notlage nicht daran interessiert zu sein scheinen, ihre exaltierten Positionen innerhalb der hierarchischen »Ordnung des Geldes« aufzugeben, werden die notwendigen Veränderungen nicht vorantreiben, verlören sie doch dadurch genau das, was ihnen ihren jetzigen Wohlstand auf Kosten der Allgemeinheit sichert: die Möglichkeit, existierende Ungleichheiten wirtschaftlich auszunutzen. Wenn der Menschheit in ihrer Gesamtheit wirklich daran gelegen ist, allen Frauen, Männern und Kindern eine bessere Zukunft zu sichern, dann kann nur auf eine Revolution gehofft und gesetzt werden. Kurzum: ohne Revolution keine Freiheit, ohne Freiheit keine Gleichheit und ohne Gleichheit keine Zukunft.

